

Der Weg zum Vater

Johannes 14,6

5. Februar 2017

Sämi Schmid

Heute schauen wir zusammen eine sehr bekannte Aussage von Jesus aus Joh 14,6 an:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, ausser durch mich.

Viele von uns könnten jetzt ihre eigene Geschichte erzählen, wann sie die Wahrheit dieser Aussage verstanden und sich deshalb für ein Leben mit Jesus entschieden haben. Vielleicht haben einige von sich sogar aufgrund dieser Aussage von Jesus entschieden. Bei mir war das vor bald 31 Jahren, am 20. Juni 1986 – im Zelt bei Wilhelm Pahls in Diessenhofen. Ich war damals im 1. Lehrjahr als Landwirt Buchthalen bei Schaffhausen.

Ich habe noch eine Karte von damals. Darauf steht:

Zur Erinnerung an meine Bekehrung zu Jesus Christus

Durch Gottes Wort habe ich erkannt, dass ich verloren bin. Ich bekehre mich darum heute von ganzem Herzen zu meinem Erlöser Jesus Christus. Ich stehe ehrlich zu meinen Übertretungen und glaube, dass Jesus auch zur Vergebung meiner Sünden am Kreuz gestorben ist.

Im Glauben an ihn und an den Beistand des Heiligen Geistes bin ich entschlossen, ein neues Leben zu führen und mich zu Christus zu bekennen.

Ich danke Gott für diesen entscheidendsten Tag meines Lebens.

Und darunter steht das Datum und mein Name.

Ich bin so froh um diesen Tag und auch um den Schritt, den ich am 20.6.1986 gemacht habe. Ich war damals nicht schlechter als meine jugendlichen Altersgenossen damals. Eigentlich hätte ich denken können: So gut wie die andern bin ich noch lange! Aber mir war klar, dass es verschiedenes in meinem Leben gab, die passen nicht zu Gott und die gefallen ihm auch nicht. Und mir war auch klar, dass ich so niemals in den Himmel – zu Gott kommen werde. Denn er ist ein heiliger Gott.

Ich bin so froh, dass es für alles, was in meinem Leben nicht zu Gott passt, Vergebung gibt. Dass Jesus Christus für meine Schuld gestorben ist. Er als Sohn von Gott, der nichts Falsche gemacht hat, stirbt für mich am Kreuz. Damals habe ich verstanden, dass er das aus Liebe für mich tat. Tiefe Dankbarkeit erfüllt seither immer wieder, wenn mir bewusst wird: Er starb für mich. Ja, es stimmt, was Jesus da gesagt hat: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Oder wie es Petrus gesagt hat:

In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter den Himmel den Menschen gegeben, durch den wir können gerettet werden. (Apg 4,12)

Und doch habe ich ganz lange etwas Wichtiges nicht verstanden. Ich habe sehr lange nur mit der ersten Hälfte der Aussage von Jesus gelebt. Nämlich: Jesus ist der einzige und wahre Weg zum ewigen Leben! Auch wenn ich extrem froh um Jesus, die Vergebung und um das neue Leben bin, hatte ich immer wieder das Gefühl, nicht zu genügen. Vielleicht kennst du das auch. Ich klagte mich an: Du solltest mehr beten. Du solltest mehr in der Bibel lesen. Und vor allem solltest du andern

Menschen mehr von Jesus erzählen. Etc. Immer wieder kam ich mit einem schlechten Gewissen zum Kreuz und bat um Vergebung, weil ich es wieder nicht geschafft hatte.

Ich empfang diese Vergebung und ging in die nächste Runde. Ich strengte mich noch mehr an und versuchte es noch besser zu machen. Und so erlebte ich mein Christsein lange nicht als Freude, sondern eher als „Champf“. Natürlich war ich froh um die Vergebung. Aber ich kam auch nicht viel weiter. Und mit der Zeit mischte sich etwas Resignation und Frust ein. Anscheinend gibt es nicht mehr. Anscheinend ist das das Christsein.

Das ging so, bis ich verstanden habe: Es geht im Christsein nicht nur um Vergebung und ewiges Leben, sondern es geht um Beziehung mit Gott – mit dem Vater im Himmel.

Wenn Jesus sagt: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich.** Dann ist Jesus sehr wichtig. Er ist der einzige Weg – wohin? Zum Vater! In diese Liebesbeziehung zu ihm. Das, was Jesus getan hat, ermöglicht mir eine neue Liebesbeziehung zum Vater im Himmel. Nicht erst irgendwann! Nicht erst in der Ewigkeit, sondern jetzt schon! Ich kenne diesen Vers aus Johannes 14,6 schon lange auswendig, aber ich habe das nie so verstanden. Diese Worte waren mir so vertraut, und doch hörte ich diese tiefe Botschaft darin nicht.

Bedeutung damals

Für mich klangen diese Worte von Jesus aus Joh 14,6 immer etwas philosophisch. Wenn ich mir vorstelle, da steht jemand vor einer Gruppe von Menschen und sagt: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ...** Das tönt schon irgendwie ein wenig komisch, oder nicht? Was haben wohl die Zuhörer von damals davon verstanden? Für uns wird da vieles klar, weil wir das Ende der Geschichte von Jesus kennen. Wir wissen um seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Das alles haben die Zuhörer von damals noch nicht gewusst.

Und doch haben sie damals viel mehr verstanden, als wir denken. Vielleicht sogar mehr als wir heute.

Jesus hat mit diesen Worten etwas angesprochen, das jedes Kind in Jerusalem anscheinend wusste. Die Rabbiner hatten nämlich in ihren Lehren und Predigten den drei Haupttüren im Tempel Namen gegeben

- Die erste Türe zum Vorhof nannten sie „Der Weg“.
- Die zweite Türe zum Heiligtum nannten sie „Die Wahrheit“.
- Die dritte Türe (Vorhang) zum Allerheiligsten nannten sie „Das Leben“.

Jesus schlägt mit seinen Worten keine philosophischen Purzelbäume, sondern spricht genau das an.

⇒ Bild vom Tempel von Jerusalem zeigen (Modell)

Diesen Tempel kennen seine Zuhörer. Und sie wissen um die Namen dieser Türen. Und jetzt hören sie, wie Jesus sagt:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich.

Ich bin sicher, die Zuhörer von damals haben aufgehört, als Jesus dies sagte. Und sie fragten sich auch. Was will der Meister uns damit sagen?

Der Weg

Wer in den Tempel gehen wollte, musste durch die erste Türe, die „Der Weg“ genannt. Nur so kommt man in die Nähe Gottes, in den Vorhof.

In diesem Vorhof gab es viele Menschen, die auch auf dem gleichen Weg waren. Da ging es auch recht laut zu und her. Denn mitten im Vorhof stand der Brandopferaltar. Auf ihm wurden täglich tausende Tiere geopfert. Tauben, Schafe und Rinder. Da floss jeden Tag viel Blut.

Diese ganzen Opfer der Tiere wurden nicht irgendwo im Versteckten gemacht, um keinen Ekel zu erregen. Jeder kann und soll zusehen, wie dem Schaf die Halsschlagader durchgeschnitten wird. Hier geschieht stellvertretende Entschuldung. Das Blut des Schafes fließt anstelle von meinem Blut. Billiger geht es nicht. Nur gut, dass das Lamm an unserer Stelle sterben konnte. Nur gut, dass Gott bereit ist, dieses stellvertretende Opfer anzunehmen.

Unser Brandopferaltar ist das Kreuz von Golgatha. Dort ist das Opferlamm Jesus Christus für unsere Sünden gestorben.

Und in diesem Vorhof stand neben dem Brandopferaltar das grosse Kupferbecken mit klarem Wasser. Die Besucher des Vorhofs und auch die Priester brauchten dieses Wasser zur Reinigung. Staub und Dreck wurde damit abgewaschen.

Dieses Wasserbecken steht für die Taufe mit Wasser und Geist. Reingewaschen für ein neues Leben.

Das sind die Anfangserfahrungen im Glauben und in der Nachfolge von Jesus. So quasi die ersten Schritte. Jetzt geht das Leben als Christ erst richtig los.

Die Wahrheit

Wenn wir näher zum Vater wollen, wenn wir tiefer ins Geheimnis des Glaubens eintreten wollen, dann müssen wir durch die nächste Tür „Die Wahrheit“ gehen. Was ist mit dieser Wahrheit gemeint?

- Gottes Wort, die Bibel, ist die Wahrheit.
- Und der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet.

In diesen zweiten Raum – das Heiligtum – durften nur die Priester hinein. Das ist kein Ort für Zuschauer. Da wird jeder persönlich mit der Wahrheit konfrontiert und kann sie erleben.

In diesem Heiligtum standen drei Dinge:

- Der siebenarmige Leuchter
- Der Tisch mit den Schaubrotten
- Der Räucheraltar

Dazu auch ein paar Stichworte:

- Die Flammen am siebenarmigen Leuchter brennen mit Öl. Öl ist ein Bild für den Heiligen Geist. Sieben ist die Vollzahl Gottes. Der siebenarmige Leuchter steht für die ganze Fülle des Heiligen Geistes. Er ist das Licht, das uns erleuchtet.
- Auf dem Tisch der Schaubrote hatte es Brot und Wein. Da werden wir sofort ans Abendmahl erinnert. Der Bund, den Gott durch Jesus Christus mit uns geschlossen hat. Der Tisch der Schaubrote steht für Tischgemeinschaft mit Gott. Satt werden in seiner Gegenwart. Den Durst nach Liebe stillen. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist. (Ps 34,9)
- Auf dem Räucheraltar wurden kostbare Gewürze verbrannt. Das hat den ganzen Raum mit einem guten Duft erfüllt. Dieser Räucheraltar mit dem guten Duft steht für Lobpreis und Gebet, das als Wohlgeruch zu Gott aufsteigt. (Off 5,8; 8,4)

Die Priester durften diese herrliche Atmosphäre des Heiligtums geniessen. Ihr Dienst im Heiligtum bestand darin, aufzupassen, dass das Öl der Lampen, Brot und Wein, und die feinen Gewürze nicht ausgingen.

Hier in diesem Heiligtum war es so schön, dass man vergessen könnte, dass es noch weiter geht. Es wartet noch eine weitere Türe auf uns.

Das Leben

Das Leben – das erfüllende Leben findet in diesem Raum statt.

Durch diese Türe „Das Leben“ durfte damals nur 1x im Jahr der Hohepriester gehen. Diese Türe führt ins Allerheiligste.

In diesem Allerheiligsten steht der Gnadenthron Gottes, die Bundeslade. Das ist der sichtbare Thron des unsichtbaren Vaters. Das ist der Ort der heiligen Gegenwart Gottes. Hier wohnt der Vater.

Damals fürchtete man sich davor, in diesen Raum zu gehen. Denn wer kann schon vor Gottes Angesicht bestehen. Aber genau da ist der Ort, wo das wirkliche Leben stattfindet. Hier ist das Ziel davon, was Jesus auf dieser Erde wollte. Nichts weniger meint Jesus, wenn er sagt:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich.

Zum Vater kommen sollen wir. Dort auf dem Gnadenthron sitzt der Vater voller Liebe. Zu diesem Vater hat Jesus den Weg freigemacht. Jesus ist der Weg zum Vaterherz Gottes, das für dich schlägt.

In dem Moment, als Jesus am Kreuz von Golgatha stirbt, zerreisst der Vorhang, der das Allerheiligste vom Heiligtum abtrennte. Die Sicht und der Weg zum Gnadenthron wurde frei. Das ergibt ein ganz neues Bild von Gott: Gott unser Vater!

Matthias Hoffmann schreibt dazu:

Dort auf dem Thron sitzt der Abba-Vater, der sein eigenes Herz herausgerissen hat, Jesus Christus, seinen Sohn. Jesus ist Opferlamm und Hohepriester zugleich. Er ist unser Erlöser. Aber eine Erlösung wofür? Wozu? Zu einem herrlich befreiten Leben im Allerheiligsten. Leben. In seiner grenzenlosen Liebe und Annahme. Im Vaterhaus. In der Freundschaft Gottes. Wir dürfen zu ihm kommen. Wie Kinder auf seinen Schoss krabbeln. Wie Freunde nach Hause kommen.¹

Auf dem Weg zum Vater

Ich denke, wir haben alle gespürt, was Jesus für ein Anliegen hat, wenn er sagt:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich.

Zum Vater sollen wir kommen. In seiner Nähe und Gegenwart leben. Und mit dieser Fülle in dieser Welt leben. Das hatte ich lange nicht so verstanden.

Mein Glaube konnte ich lange unter dem Stichwort „Treffpunkt Kreuz“ zusammenfassen. Ich habe Jesus als mein Erlöser erkannt und in mein Leben aufgenommen. Ich empfang am Kreuz immer wieder Vergebung und versuchte nachher von Neuem so zu leben, wie Gott das möchte.

Ich drehte da meine Runden – kam bis in den Vorhof – und ging dann wieder. Vielleicht kennst du das. Das ist ziemlich mühsam und sehr alttestamentlich.

Später wurde meine Runde etwas erweitert bis ins Heiligtum. Ich entdeckte den Zugang zum Heiligen Geist. Da werden wir ausgerüstet mit Kraft. Erleben vielleicht auch übernatürliche Dinge. Aber das Licht des siebenarmigen Leuchters deckt auch meinen Mangel auf.

Auch im Heiligtum bin ich noch nicht am Ziel. Wir sind erst am Ziel, wenn wir auf dem Schoss des Vaters unseren Platz gefunden haben.

Mir ist es eine grosse Hilfe, zu verstehen, dass es innerhalb von Gott keinen Konkurrenzkampf gibt.

Vater, Sohn und Heiliger Geist haben alle drei dasselbe Ziel – uns in die Beziehung zum Vater zu führen. Jesus ist und bleibt mein grosser Held. Er ist der Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Er ist die Tür zum Leben! (Joh 10,9) Aber wenn ich durch diese Tür gehe, wohin komme ich dann? Zum Vater. Die offenen Arme von Jesus am Kreuz sind die gleichen offenen Arme des Vaters, der den verlorenen Sohn zu Hause empfängt.

Abschliessend möchte ich dir die zwei Fragen stellen:

- Wie haben deine Runden in deinem Glauben bis jetzt ausgesehen? (bis in den Vorhof, bis ins Heiligtum, oder bis ins Allerheiligste?)
- Und welches könnte dein nächster Schritt sein? Was willst du kennenlernen?

¹ Matthias Hoffmann, Freundschaft mit Gott, cap-books, Seite 55